

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.50 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorgiszelle 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezelle 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 73.

Druck und Verlag:
Buchdr. Feint. Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 15. Juni 1916.

Verantwortung:
Feint. Müller, Nassau (Bahn).

39. Jahrg.

Eine russische Kavalleriebrigade zersprengt.

WVB Großes Hauptquartier, 13. Juni. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen einen Teil unserer neuen Stellung auf den Höhen südöstlich von Ypern sind seit heute örtliche Angriffe der Engländer im Gange.

Auf dem rechten Maasufer, beiderseits des von der Feste Douaumont nach Südwesten streichenden Rückens schoben wir unsere Linien weiter vor.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der Duna südöstlich von Dubna zersprengte das Feuer unserer Batterien eine russische Kavalleriebrigade.

Nordöstlich von Baranowitschi war das feindliche Feuer lebhafter.

Die Armee des Generals Grafen Bothmer wies westlich von Prewloka an der Strypa feindliche Angriffe restlos ab.

Bei Bodhajce wurde ein russisches Flugzeug von einem deutschen Flieger im Luftkampf bezwungen; Führer und Beobachter — ein französischer Offizier — sind gefangen, das Flugzeug ist geborgen.

Volkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

WVB Wien, 12. Juni. Ämtlich.

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Nordosten der Bukowina vollzog sich die Loslösung vom Gegner unter harten Nachhüttkämpfen. Eine aus Bucacz gegen Nordwest vorgehende feindliche Kraftgruppe wurde durch einen Gegenangriff deutscher und österreichisch-ungarischer Regimenter geworfen, wobei 1300 Russen in unserer Hand blieben. Auf der Höhe östlich von Wisniowczyk brach heute früh ein starker russischer Angriff in unserm Beschützfeuer zusammen. Westlich von Kozlow hoben unsere Streikkommandos einen vorgehobenen Posten der Russen auf. Nordwestlich von Tarnopol wird fortgesetzt heftig gekämpft. Die mehrfach genannten Stellungen bei Worebiowka wechselten wiederholt den Besitzer. An der Jkwa und Wolhyrien herrschte geherrn verhältnismäßig Ruhe. Westlich von Kolki schlugen unsere Truppen einen russischen Uebergangsversuch ab. Hier, wie überall, entsprechen dem rückichtslosen Massenaufgebot des Feindes auch seine Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz ist unverändert. In den Dolomiten und an unserer Front zwischen Brenta und Etsch wurden die Italiener, wo sie angriffen, abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 11. auf den 12. die Bahnstrecke San Dona Mestre und die Bahnanlagen in Mestre ausgiebig mit sichtlich gutem Erfolge bombardiert, mehrere Vollertrichter in Lokomotivschuppen ergiebt und auch das Arsenal in Venedig mit einigen Bomben beworfen. Trotz heftigen Abwehrfeuers sind alle Flugzeuge ungeschädigt.

Flottenkommando.

WVB Wien, 13. Juni. Ämtlich.

Russischer Kriegsschauplatz.

Am Pruth südlich von Bojan wurde ein russischer Angriff abgewiesen. In Zadagora, Engatin und Horodenka ist feindliche Kavallerie angerückt. Bei Burkanow an der Strypa scheiterten mehrere russische Vorstöße. Nordwestlich von Tarnopol stehen unsere Truppen ohne Unterlaß im Kampfe. Bei Sopanow wurde ein russischer Angriff durch unser Beschützfeuer vereitelt. Südwestlich von Dubno trieben wir einen feindlichen Kavalleriekörper zurück. In Wolhyrien hat feindliche Reiterei das Gebiet von Tereznja erreicht; es herrschte zum größten Teil Ruhe. Bei Sokul am Etyr trieb der Feind seine Truppen zum Angriff vor, er wurde geworfen. Auch bei Kolki sind alle Uebergangsversuche der Russen gescheitert. Die Zahl der hier eingebrachten Gefangenen stieg auf 2000.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Front zwischen Etsch und Brenta und in den Dolomiten waren die Artilleriekämpfe zeitweise, wenn die Sichtverhältnisse sich besserten, sehr lebhaft. An mehreren Punkten erneuerten die Italiener ihre fruchtlosen Angriffsvorstöße.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die österreichisch-ungarischen Verluste.

Budapest, 13. Juni. Äz. Es wird aus dem Kriegspressequartier gemeldet: Die russische Presse, welche schon lange dardurch bekannt ist, daß sie vorzeitig und übertrieben in Jubel ausbricht, gibt jetzt auch mit triumphierender Stimme der Welt zu wissen, daß wir in den letzten Tagen im 22. Kriegsmonat 100 000 Mann verloren hätten. Jedermann weiß, daß Nachhüttkämpfe mit Verlusten an Gefangenen und andern Verlusten verbunden sind. Es läßt sich feststellen, daß außer den normalen Verlusten an Gefangenen und Kriegsmaterial unsere blutigen Verluste nicht groß waren,

daß dagegen die Verluste der Russen zurzeit so fürchterlich waren, wie noch nie.

Die Russen geben auch zu, daß ein Regiment sämtliche Offiziere verlor. Die erfundenen Nachrichten über unsere Verluste sollen nur dazu dienen, um die riesigen Verluste der Russen vor der öffentlichen Meinung zu verschleiern. Das russische Volk weiß noch nicht, welche Ströme Blutes die von den Russen errungenen kleineren Erfolge kosteten.

Änderung der italienischen Politik.

W. I. B. Rom, 11. Juni. Der Kriegsheger Minister Salandra erlitt in der Kammer eine Niederlage nach seiner Rede über die militärische Lage und die Politik Italiens. Das Land müsse Vertrauen zu der Regierung haben. Die Kammer lehnte aber bei der Abstimmung über das „Vertrauen zu den Maßnahmen der Regierung“ dieses Vertrauen mit 197 gegen 158 Stimmen ab. Darauf wurde ein Ministerrat berufen. Nach dem Ministerrat verfaßte Salandra eine lange Depesche an den König, der heute abend oder morgen früh in Rom eintreffen wird.

W. I. B. Rom, 12. Juni. Salandra teilt mit, daß das Ministerium in der Abstimmung vom Samstag, dem König ein Rücktrittsgebot eingereicht habe. Dieser behalte die Prüfung der Lage vor. Salandra ersuchte die Kammer, sich bis nach Lösung der Krise zu vertagen. Der König ist heute früh nach Rom zurückgekehrt.

Wie die Kammer mit Salandra ins Gericht ging.

Von der italienischen Grenze, 13. Juni. Als Salandra sich zu einer Rede erhob, begrüßte ihn der Abgeordnete Mazzoni mit den Worten: „Das Wort hat der Angeklagte“, und Maffi schrie: „Vor den Staatsgerichtshof mit ihm“. Nachdem der Krieg ein Jahr gedauert hat, findet man den Mut, mit falschen Ergebnissen vor die Kammer zu treten? rief der Abgeordnete Sciorati. Man sollte wenigstens soviel Scham besitzen, um darüber schweigen zu können. Dann stellte Chiefa die Frage, ob man die Opfer des Volkes so angewandt habe, und als Salandra antwortete, daß bessere Verteidigungsmahnahmen einen längeren Widerstand erlaubt hätten, brach ein wahrer Tumult aus. Zahlreiche Abgeordnete erhoben sich von ihren Plätzen und überschütteten den Ministerpräsidenten mit den größten Beleidigungen. Sie trugen dem Parlament gegenüber die Verantwortung für diese traurige Vorkommnisse. „Sie sind reif für den Staatsgerichtshof“, schrie Pirolini, Wiederum setzte

minutenlang-r Tumult ein, während dessen Salandra kreidbleich in seiner Rede innehielt und die Ruheförder scharf ins Auge faßte. Auch die übrigen Minister waren durch den Wutausbruch der Kammer offensichtlich b. Als der Ministerpräsident wieder zu sprechen begann, ertönten Rufe: „Genug! Genug! Abtreten!“ und es bedurfte geraume Zeit, bis er wieder fortfahren konnte.

Russische Truppen auf rumänischem Boden.

Bukarest, 12. Juni. WVB. Nachdem am Freitag etwa 40 russische Reiter auf rumänisches Gebiet geraten und dort entwaffnet worden waren, rückte in der vergangenen Nacht ein Kavallerieregiment über den Pruth auf rumänisches Gebiet. Die rumänischen Behörden erhielten den Befehl die Räumung zu verlangen und nötigenfalls zu erzwingen. Die rumänische Regierung erhob Einspruch beim hiesigen russischen Gesandten und beauftragte den rumänischen Gesandten in Petersburg bei der russischen Regierung gegen die Gebietsverletzung Verwahrung einzulegen.

Bukarest, 12. Juni. Der König, der auf einer Reise begriffen ist, ist heute nacht nach hier zurückgekehrt.

W. I. B. Bukarest, 13. Juni. Das Eindringen der russischen Kavalleriepatrouille, das einige Aufregung hervorgerufen hatte, erwies sich als ein einfacher Grenzwischensall, der binahe beigelegt ist. Während eines Gefechts in der Nähe der rumänischen Grenze schickte eine kleine Abteilung russischer Truppen irrflüchtigerweise auf rumänisches Gebiet. Der hiesige russische Militärattache erschien noch gestern im Kriegsministerium und gab weitere Aufklärungen.

Berlin, 13. Juni (Zens. Bln.) Wie Blätter aus Sofia melden, versenkte vor Sebastopol ein türkisches Unterseeboot fünf von dort ausgelaufene russische Transportschiffe, mit Munition und Kriegsgüter nach Erzerum bestimmt. Die Mannschaften wurden gerettet.

788,500 Tonnen feindliche Schiffe versenkten deutsche und österreichische Unterseeboote vom 1. Januar 1916 bis 31. Mai 1916.

Deutsche Unterseeboote versenkten in der unteren Adria den italienischen Dampfer „Principe Umberto“. Die Befrachtung soll größten Teils aus Militärpersonen bestanden haben.

Japanische Waffenlieferungen.

Tokio, 13. Juni (Zens. Bln.) Das Kriegsministerium wählte 45 Fabriken aus, welche Aufträge zur Lieferung von Waffen, besonders Gewehren und Patronen, für die Alliierten erhalten sollen.

Provinzielle Nachrichten.

Bad Ems, 13. Juni. (Ein Tag für das Rote Kreuz). Eintritt für die Veranstaltungen im Kurgarten am Nachmittag und Abend Mk. 1, für Inhaber von Kur- und Dauerkarten und für Militärpersonen 50 Pfg.

Donnerstag, den 15. Juni 1916, nachm. von 3 1/2 - 5 Uhr:

Konzert des Musik-Vereins der Fernsprech-Ersatz-Abteilung Nr. 3 aus Coblenz unter Leitung des Herrn Musikdirektors Vice-Feldwebel F. Ehrhardt.

Von 5 Uhr ab im Königl. Kurtheater: Konzert des Militär-Sängerkorps aus Coblenz unter Leitung des Vice-Feldwebels Herrn Willy Brodeffer unter Mitwirkung des Gelgen-Virtuosen Herrn Berkowski aus Berlin.

Preise der Plätze: Logen- und Orchesterseffel Mk. 2, Balkon und 1. Sp. ritz Mk. 1.50, 2. Sperritz Mk. 1 für Inhaber von Kur- und Dauerkarten und für Militärpersonen im Vorverkauf bis Donnerstag mittag 12 Uhr Mk. 1.50, Mk. 1.20, u. 80 Pfg.

Von 8 1/2 Uhr ab:

Patriotischer Abend bestehend aus Konzert des vorgenannten Musik-Vereins und gemeinschaftlichem Gesang vaterländischer Lieder.

Bei genügender Dunkelheit:

Beleuchtung des Wasserturms.

Großmutterküche. In den Zeitungen ist heute mancherlei von „Lebensmitteldiktatur“ zu lesen. Aber wie viele denken daran, daß es schon einmal ein ganzes Korps von Nachhüterinnen gab, die so genau wie der energischste Mann über die Vorräte in der Speisekammer walteten? Das war Großmutter in der guten alten Zeit und alle ihre Vorfahrinnen. Wenn ein Junge oder Mädchen am familiensittlichen mittags den Mund schief

zog, dann dekretierte die gestrenge Frau: „Wenn du jetzt keinen Hunger hast, dann gibt es zum Vesperbrot und Abend daselbst!“ Dabei lernte Jung-Deutschland essen und nichts kam um. Und Großmutter verwaltete auch kein so großes Portemonnaie, wie heute ihre Enkelinnen. Zwar kosteten Butter und Braten und Wurst viel weniger wie in der gegenwärtigen Zeit, aber darum gab es noch lange keine fetten Butterstullen oder gar belegte Bröckchen. Aufs Brot gestrichen wurde Sirup, Pflaumenmus und dergl., und auf die Butter gar noch Wurst zu legen, das wäre eine Verschwendung. Braten in der Woche war gänzlich unbekannt; in vielen guten Bürgerhäusern kam ein Kalbs-, Rinder- und Schweinebraten nur einmal an einem Sonntag im Monat oder gar an einem hohen Festtag auf den Tisch. Sonst gab es entweder nur die kräftige Rinderfleischsuppe und das zur Bereitung derselben verwendete Fleisch, oder Bratwurst, Karbonnade usw. mit Gemüsen, Koteletts, Schnitzel an den Wochentagen waren im Bürgerhause unbekannt. Dafür regierte die einfache, kräftige Hausmannskost, das Zusammengekochte, Backobst und Rölche, Suppe und Suppenfleisch, Kartoffelsuppe, Kartoffelsuppe und Eierkuchen usw. Abends gab es meist Kartoffeln mit Hering oder irgend eine Tunke. Vor den Kartoffeln gibt es in vielen Gegenden noch einen alten Spruch, der da lautet: „Kartoffeln in der Früh, — Des Mittags in der Früh, — Des Abends in dem Kleid, — Kartoffeln in Ewigkeit!“

Die Abnahme der Schwalben.

Die Klagen über die Abnahme der Schwalben, die aus verschiedenen Gauen unseres Vaterlandes laut werden, häufen sich in neuer Zeit immer mehr. Ganz geklärt ist es noch nicht, worauf diese Abnahme der Schwalben zurückgeht; schlechte Witterungs- und Ernährungsverhältnisse können zwar eine Verminderung der Zahl verursachen, aber nicht eine Einwirkung haben, daß der Bestand derart gefährdet werden könnte. Sicherlich kann ein heißer, trockener Sommer die Vermehrung der Insekten, namentlich der Mücken beeinflussen, besonders, wenn viele flache Pfützen austrocknen, sodas die Entwicklungshätten der Mückenlarven zum großen Teil verschwunden sind. Natürlich herrscht dann Nahrungsmangel bei den Schwalben, und von der Brut wird dann nicht viel aufwachsen. Ein einziger günstiger Sommer kann aber alles wieder ausgleichen, weil dann eine größere Zahl der jungen Schwalben das flugfähige Alter erreicht. Wo die Schwalben genügende Nahrung und geeignete Stoffe zum Nestbau finden, ist ihre Zahl nicht vermindert, dennoch aber liegen einzelne Berichte über Abnahme der Schwalben vor, ohne daß man einen Grund herausbringen könnte. Ein Mitarbeiter der „Natur“ der bei Theodor Thomas in Leipzig erscheinenden Zeitschrift der Deutschen und der österreichischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft, erzählt beispielsweise, daß er seit vier Jahren in einem kleinen Bauernbüdchen wohne. Es herrschen dort die denkbar günstigsten Verhältnisse für das Leben der Schwalben.

Fortf. S. 4.

Die letzten Serben.

In einem Aufsatze des halbamtlichen „Echo de Bulgarie“, der die Überschrift trägt „Die letzten Serben“, heißt es u. a.:

Die Tätigkeit des Generals Sarraïl an der mazedonischen Front fällt mit der Landung der in Korfu ausgerüsteten und unter den bekannten Umständen nach Saloniki übergeführten Reste der serbischen Armee zusammen. Was diese Verstärkung bedeutet, wissen wir, aber auch die Verbündeten wissen es ebenso gut, und alle Ausgeburt der Phantasie französischer Kriegsberichterstattung, die Wunderdinge erzählen, werden daran nichts ändern können. Die Serben haben sich mit Erbitterung geschlagen, sie haben zäh, Schritt für Schritt, ihren heimatlichen Boden verteidigt bis zu jenem unglücklichen Schicksalstage, da Serbiens Unabhängigkeit durch die Tollheit seiner Regierung auf der Kossowobene begraben wurde. Dann schleppten sie ihre Leiber in Lumpen gehüllt durch die Schluchten und Schlünde der albanischen Berge bis zu den Küsten des Adriatischen Meeres. Italien, ihre Verbündeten, verschloß vor ihnen schamlos seine Pforten. Die bejammernswürdigen Serben fanden erst auf einer fremden Insel Zuflucht. Ein Haufen von Vesperregern und Ausläsungen. So flüchtete Serbien in fast vollständiger Verlassenheit dahin. Es hat sich selbst gemordet, ein Opfer seiner eigenen Verwirrungen und seiner Verbündeten.

Serbien ist das Opfer seiner Verbündeten geworden, als unsere Truppen, den Festungsgürtel durchbrechend, der Risch schätzte, die zeitweilige Hauptstadt des Königreichs betrat. Die Straßen waren in den Farben der Verbündeten besetzt. Großsprecherische Inschriften zeugten vom dem Wahnsinn des Volkes, das wunderliche Hilfe von den Franzosen und den anderen Verbündeten erwartete. Die Zusage der Hilfe hat nur zur Vergrößerung der Verluste und Opfer der Bevölkerung beigetragen, die nicht glauben konnte, daß vier Großmächte nicht die für eine Entlastungsoperation unerlässlich notwendigen Truppenmengen finden sollten. Die Leiden des Volkes wurden aber noch vergrößert durch einen krankhaften Haß. Mit den sich zurückziehenden Truppen schickte, dem Gend und dem Tode entgegen, eine bestürzte Menge von Männern, Frauen und Kindern. Allzulang vergiftet durch die augellose Schreihölle der Presse, sahen die Serben in den österreichisch-ungarischen und deutschen Soldaten nichts als Barbaren, in den Bulgaren Kannibalen und verließen in Massen ihre Wohnstätten aus Furcht, höllische Martern erleiden zu müssen.

Eine Ende des vergangenen Monats von den österreichisch-ungarischen Behörden in Belgrad vorgenommene Zählung ergab bei einer Gesamtbevölkerung von 52 000 Einwohnern nur 9000 Männer, der Rest waren Frauen und Kinder. Inzwischen sind die Deutschen, Bulgaren und Österreicher gekommen und haben das Land besetzt, das heute unter österreichisch-ungarischer und bulgarischer Verwaltung steht. „Verfolgungen“ existieren nur in der Einbildung jener, die sich ein einträgliches Geschäft daraus machen, daß gegen die Nachbarn von Nord und Ost zu jagen. Jene Bevölkerung, die in ihren Wohnstätten geblieben ist, hat es nicht zu bedauern, trotz der schauerlichen Erzählungen die von Zeit zu Zeit durch Märschgänger in verschiedenen Pressbüros in die Welt gesetzt werden. Die bulgarischen sowie die österreichisch-ungarischen Behörden wahlen mit Milde gegen die Bewohner, indem sie ihre Leiden zu erleichtern suchen, und es gelingt ihnen dies, soweit es in einem durch fortwährende Kriege verwüsteten, der schaffenden Arbeit des Handwerkers beraubten Lande möglich ist.

Eines bedrückt die Seele der serbischen Familien, die sich mit Unterstützung der öffentlichen Gewalt bemühen, ihre zerstörten Wohnstätten wieder instand zu setzen: die Abwesenheit ihrer Männer, Väter und Söhne, von deren Los sie nichts wissen. Viele von diesen sind im Lager von Saloniki konzentriert, in Erwartung des Tages, da sie der unerträglichen Selbstsucht ihrer angeblichen Beschützer zum Opfer gebracht werden. Nachdem sie Serbien verloren hat,

agiert die Entente nicht, die letzten Serben zu opfern. In der russischen Presse rufen tschechische Patrioten, von Schred übermannt: „Schonet den letzten Serben.“ Baldisch bocht bittend an die Tore der verbündeten Ministerien. Man verspricht ihm in Rußland, sich zugunsten des Restes der serbischen Armee und der serbischen Rasse zu verwenden, aber, sagt man hinzu, Frankreich und England würden von derartigen Erwägungen nichts wissen wollen. Sollte sich der Wahnsinn Alexander Karageorgewitsch zum Werkzeug dieser Unglückschicksale der „Beschützer der kleinen Nationen“ machen? Aber die Serben, die die tragischen Stunden des Zusammenbruchs erlebt haben, fühlen in ihrem Innersten, daß der Verfall unausweichlich ist. Sie haben ihre Pflicht als Soldaten bis zum letzten Augenblick erfüllt.

Jetzt gibt es für sie nur eine Pflicht, nämlich an die Zukunft ihrer Familien, ihrer Frauen und Kinder zu denken, die angstvoll auf sie warten. Wenn die Entente Serbien wieder zum Leben erwecken will, muß sie ihm ein wenig von seinem Blut geben. Die serbische Rasse hat sich bereits verblutet. Was uns betrifft, so sind wir bereit, die Serben zu empfangen als Freunde oder als Feinde, je nach ihrem Verhalten. Wenn sie glauben, den Kampf wieder aufnehmen zu müssen, so werden sie sich gegenüber den eisernen Regimenten finden, die sie von der Donau bis an das Adriatische Meer gesagt haben. Wenn sie aber den Kampf aufgeben, der nunmehr für sie zwecklos geworden ist, dann werden sie ihre Dörfer, ihre Felder und alles, was ihnen teuer ist, wiederleben und ruhig die friedliche Arbeit wieder aufnehmen können, die die Wunden des Krieges heilen und ihnen wieder zum Wohlergehen verhelfen soll unter der schützenden Obhut unserer Geleise.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Was die englische Flotte am Skagerrak geplant hat.

Die Absicht der englischen Flotte, die Skagerrakeinfahrt zu erzwingen, wird jetzt in Schweden als Tatsache angesehen. Damit soll die Absicht einer Landung in Dänemark oder in Norwegen verbunden gewesen sein. Daß mit dieser Möglichkeit ernstlich in Schweden gerechnet wurde, wird in Stockholm bestätigt. Dann sollte in Schweden sofort der Kriegszustand erklärt werden. Aufällig ist in diesem Zusammenhang der Befehl der schwedischen Reichsbank zu Beginn der Woche, kein dänisches oder norwegisches Papiergeld im Werte von über 1000 Kronen anzunehmen.

Die Schäden der geretteten Flotte.

Ein aus England zurückgekehrter Reisender berichtet, daß seit der Nordseeschlacht der Zugang zu einer ganzen Reihe von Häfen an der englischen Nordostküste verboten ist. Ein englischer Torpedobootzerstörer wurde nördlich von New Castle, weil er Gefahr lief, zu sinken, auf den Strand gesetzt. Ein Schiffbauingenieur in Middelborough hat erklärt, die Instandsetzung der englischen Kriegsschiffe, die in der Schlacht dem deutschen Feuer besonders schwer ausgelegt gewesen waren, werde viele Monate in Anspruch nehmen. Einige der Torpedobootzerstörer, die nach der Tyne gebracht wurden, hatten nur wie durch ein Wunder die Küste erreicht. Wenn es sich nicht um eine Ehrenfrage gehandelt hätte, die Schiffe so weit wie möglich nach England zurückzubringen, um die Verlustliste abzufärzen, so hätte man sie ruhig sinken lassen können, denn einige von ihnen wären nur noch Wracks.

Auch die Verbündeten sollen bluten.

Im „Echo de Paris“ fordert Herbet, daß Frankreichs Verbündeten sich je nach ihren Mitteln in der Nähe oder aus der Ferne an den französisch-deutschen Kämpfen vor Verdun beteiligten, damit französisches Blut gespart werde. Herbet sagt, daß dieser Gedanke bisher kaum von den Franzosen aus-

gesprochen wurde. Man müsse aber wissen, daß er auf den Lippen eines jeden Franzosen liege; wenn man ihn ausspreche, diene man sehr der gemeinschaftlichen Sache der Alliierten.

Die schweren Verluste der Russen.

Der Timeskorrespondent in Petersburg meldet, daß man in amtlichen Petersburger Kreisen offenherzig zugibt, daß die Russen bei ihren jüngsten Erfolgen viele Opfer gebracht haben. Dem Timeskorrespondenten in New York zufolge hat Karl von Wiegand an die „World“ aus Berlin geschrieben, daß sich die Offensive der Russen ungefähr über eine Front von 200 Meilen erstreckt: Vom Westen von Brody bis Czernowiz. Der größte Teil der russischen Armee scheint längs dieser Linie verammelt zu sein. Augenscheinlich haben die Russen hier ihre meiste Artillerie konzentriert, an verschiedenen Punkten scheinen sie unerschöpfliche Munitionsvorräte zu haben. Ihr Artilleriefeuer muß überwältigend gewesen sein. Es erinnerte an den deutsch-österreichischen Durchbruch an der Front Tarnow-Gorlice vor 13 Monaten. Die Russen versuchen es augenscheinlich mit derselben Taktik, um einen Durchbruch zu erzwingen.

Salandra erkennt den Ernst der Lage an.

Trotz der rosenfarbigen Färbung der italienischen Berichte macht es den tiefsten Eindruck, daß sowohl Salandra als der von der Kriegsführung zurückgekehrte Führer der Kriegspartei, Bissolatti, ausdrücklich den Ernst der Lage anerkennen. Cadorna spricht von Kämpfen um den Monte Balbio, den die Österreicher bereits als von ihnen besetzt erklären. Gingen dann die ungeheure Überwindung der russischen Erfolge in Wolhynien an, worin nicht nur die Einnahme von Luck, sondern die Durchbrechung der österreichischen Front gemeldet wird. — Das italienische Amtsblatt veröffentlicht eine Verfügung, durch die für verschiedene Kapitel im Budget des Kriegsministeriums Erhöhungen um 400 Millionen vorgenommen werden.

Eine japanische Flotte in England.

Einer Drahtmeldung der Köln. Ztg. aus Christiania zufolge meldet „Asienposten“ aus England: In Bergen angelommene Reisende erzählen, daß zurzeit ein größeres japanisches Geschwader in England liege, wo man in mehreren Hafenstädten in letzter Zeit häufig japanische Seeleute gesehen habe. Das Geschwader werde von Admiral Atsuhama geführt, der letzthin von König Georg empfangen worden ist. Vermutlich handle es sich um eines der Geschwader, welche die russischen Truppentransporte nach Frankreich begleiteten, wozu teilweise japanische Transportschiffe benutzt worden sind. — In England laufen bestimmte Gerüchte um, die Japaner würden sowohl zu Wasser wie zu Lande auf dem europäischen Kriegsschauplatz eingreifen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Vespredungen, die der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batocki mit den leitenden Persönlichkeiten in Süddeutschland hatte, haben einen befriedigenden Verlauf genommen. In Bayern empfing Herr v. Batocki das Versprechen, daß für baldige Vereinstellung von Kartoffeln Sorge getragen werden solle.

Eine Zusammenlegung der Sommer- und Herbstferien ist von mehreren Regierungspräsidenten für ihren Verwaltungsbezirk angeordnet worden, um der Schulfugend Gelegenheit zu geben, sich an der Einbringung der Ernten zu beteiligen. Für die ganze Provinz Schleswig-Holstein beginnen beispielsweise die großen Ferien erst am 5. August, der Wiederbeginn des Unterrichts ist auf den 10. September festgesetzt worden.

Die Regierungen der thüringischen Bundesstaaten haben die Freizügigkeit der Fleischmärkte zur Entnahme

von Fleisch und Fleischwaren in Ost- und Schanzenwirtschaften vereinbart.

Wie nunmehr bestimmt verlautet, ist gegen den seit dem 1. Mai in Haft befindlichen Reichstags- und Landtagsabgeordneten Reichsminister Dr. Karl Liebknecht die Anklage wegen versuchten Kriegsverrats auf Grund des § 89 des Strafgesetzbuches erhoben worden. Die Verhandlung dürfte in nächster Zeit am Berliner Kommandanturgericht stattfinden. § 89 des St.G.B. lautet: „Ein Deutscher, welcher vorsätzlich während eines gegen das Deutsche Reich ausgebrochenen Krieges eine feindlichen Macht Vordruck leistet oder die Kriegsmacht des Deutschen Reiches oder die Bundesgenossen desselben Nachteil zufügt, wegen Landesverrats mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren oder mit Festungshaft von gleicher Dauer bestraft. Sind mildere Umstände vorhanden, so tritt Festungshaft bis zu zehn Jahren ein. Neben der Festungshaft kann auf Verleumdung der befehlenden Ämter sowie der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte erkannt werden.“

Frankreich.

In der Kammer wurden zwei neue Interpellationen eingebracht, eine über die Vorgänge bei Verdun und eine über die Mittel, welche die Regierung zu ergreifen gedenkt, um den Sieg zu sichern.

England.

In London wurde eine wichtige Konferenz abgehalten. Joffre, Cambon, Grey, Lloyd George und die Mitglieder des Kriegsrats haben daran teilgenommen. Eine amtliche Mitteilung des Reuterschen Bureau besagt, daß auch Briand, Roques, Clemenceau und Denys Cochin in London angekommen seien, um mit dem Kabinett und dessen militärischen Ratgebern zu konferieren.

Italien.

Die letzte Kammer Sitzung hatte das erwartete Ergebnis, daß, obwohl Salandra eine besonderen Bericht in der „Agenzia Stefani“ zur Erläuterung der Kriegslage abgegeben hatte, die Kammer dem Antrag des Republikaners Chiesa auf Erklärungen über die militärische und internationale Lage so abschüssig und lebhaft zustimmte, daß Salandra zu seinem Wunsch, eine unliebsame Wendung zu vermeiden, in die Abbrechung der Erörterung willigte und bei der Beratung des provisorischen Budgets politische Aufklärungen versprach. In folgedessen brachten aber vierzig Abgeordnete verschiedener Parteien den formalen Antrag auf Abhaltung einer Geheim Sitzung ein, damit die Aufklärungen des Parlaments über die Kriegslage vollständig sein könnten.

Holland.

Das Hauptquartier veröffentlicht eine lange Mitteilung an die Presse, in der die Frage beantwortet wird, ob die holländische Armee für den Fall eines Krieges hinreichend vorbereitet sei, und ob die Ausrüstung der Truppen und das ihnen zur Verfügung stehende Material den modernen Anforderungen entspreche. In der Mitteilung wird erklärt, daß es zwar nicht ratsam wäre, in Öffentlichkeit Aufschlüsse zu geben, die eine möglichen zukünftigen Feinde nützen könnten, daß aber nichts dagegen spreche, Daten bekannt zu geben, die die holländischen Soldaten dem überzeugen werden, daß sie einem Kriege mit Vertrauen entgegenblicken können. Sowohl die Regierungswirtschaften als auch private Fabriken arbeiten an der Erzeugung von Kriegsmaterial, daß sich die Lage seit August 1914 bedeutend gebessert habe.

Norwegen.

Im Lagting wurde das Schiedsgerichtsgesetz gegen 6 Stimmen in der Fassung des Odeltings angenommen. Nach diesem Gesetz sollen Arbeitgeber und Arbeiter ein Mitglied des Schiedsgerichts ernennen. Laut „Tidens Tegn“ hat das Justizministerium bereits die Parteien um Ernennung dieser Mitglieder ersucht. Sobald eine Partei sich weigert einen Vertreter zu wählen, ernannt die Regierung einen solchen.

Der Herr Amtsrichter befehlt oder wünscht, daß der Referendar gehorche. — Ach, du liebe Frau Berger, da bin ich ja schon wieder! Nun viel Vergnügen zum Fest, hoffentlich sehen wir uns gesund wieder. Rattatatta gehts wieder weiter. Person! S'Zugel bog sich innerlich vor Laune. Na wart', alter Onkel, das wird ein Hauptfest.

Seid Ihr fertig?

Gleich, Mann! Sofort Onkelchen. Keine, diese Bauer, in Jütl Amtsrichter hat doch, Kloppe wohl schon zum dritten Male Damen, und immer tönte ihm ein frohlockendes „gleich“ entgegen. Endlich aber schrien die Ähren, und Luise, das Stubenmädchen, beleuchtete mit der hochgehobenen Lampe ganz gleich gekleidete, zum Anknabbern bereit, Schornsteinfeger.

Kinder, seid Ihr niedlich, und zum Wechseln ähnlich! Ich münzelte der Bauer. Unten fährt lustig klingend ein Schlättchen und bald eilen die beiden Schornsteinfeger die Treppe zum Kaiserstuhl hinauf. Hier wird flüchtig getanzt, und als ein kleiner, behäuteter Bauer ein paar Minuten später an der Treppe erscheint, sieht er, daß seine Schornsteinfeger bereits im vollen Fahrwasser jubelnder Volksfreude schwimmen.

Tiroler und Chinesinnen, Undine und Eolien, grüß, Nokolobanten und Übermenschen, Dr. Faust und eine große, merkwürdige Frau Stuart, alles lacht, tanzt und scherzt miteinander.

Das laufende Publikum wird durch folgende Erzählung unterhalten:

Maskenball.

Von Hans Gerhard.

Vor dem Bahnhof hält die alte Antsche. Drinnen trabbelt in dem alten Gefährt, und aus Decken, Pelzen und Tüchern schält sich ein allerliebster, rosiges Gesicht: Fräulein Lucie Heiter, siebzehnjährig, blond und reizend und dazu das einzige Töchterchen des reichen, alten Heiters auf Heitersdorf. — Fräulein Lucie, oder kurzweg S'Zugel genannt, ist eben im Begriff, eine höchst vergnügliche Reise anzutreten. Nähe hat es freilich genug geloset, ehe von Mama die Erlaubnis dazu erteilt wurde.

Die Mama war nämlich sehr ängstlich und behauptete manchmal noch: „Das Zugel läßt besser daran, sich um Puppen und Töchteralbum zu kümmern, als um Bälle und Tennispartien.“ — Nutti war eben noch so altmödlisch und vergaß ganz, daß man schon siebzehn Jahre war. Da war Papa schon besser; er brummte er, dann lachte er, und wenn er erst so recht schwärmte mit den Augen zwinkerte, dann hatte S'Zugel schon gewonnenes Spiel. Und so geschah es auch, als Onkel Amtsrichters Einladung zum Maskenball im Gutshause zu Heitersdorf eintraf.

„Bewahre, welche Idee von der Mama!“ hatte die Mama gesagt und den Brief zur Seite gelegt.

S'Zugel aber war natürlich gleich Feuer und Flamme. „Nutti, n' Maskenball! Das wird

ja süß werden! Gewiß sind viele Leutnants und Referendare — dabei! Gehe ich als Mautendein oder als Page, oder Nutti, wäre Maria Stuart feiner?“ „Nutti, liebe einzige, goldne Nutti, erlaub' es doch“, bettelte S'Zugel, als die Mama nur immer den Kopf schüttelte. Und dann war S'Zugel wie ein Wirbelwind zur Tür hinaus. „Wo ist der Herr?“ schrie sie den kleinen Pferdebesitzer an, der ihr im Hofe begegnete, wartete aber die Antwort nicht erst ab, sondern rannte spornstreichs in die Ställe. Und richtig, ganz hinten tauchte das gute Gesicht ihres „samosen Alten“, wie S'Zugel ihren Papa zu titulieren beliebte, auf. „Pa, komm flink, ich hab' dir was zu sagen.“

Kind, der Tierarzt kommt gleich, — später! Der Tierarzt? Is mir egal, Papa, du mußt mitkommen; Nutti will wieder mal nicht. Tante Alara hat geschrieben, ich soll zum Maskenball kommen.“ — „Em, ja — na, wenn aber Nutti nicht will?“

„Ach, alter, guter Brummharpapa, wenn wir aber wollen?“ — Sieh mal, vielleicht bringe ich dir sogar einen Schwiegerjohn mit!“

„Ach, Zugel, der arme Kerl tut mir leid!“ lachte der alte Herr, und dann marschierten sie vereint ab, die Festung Nutti zu bestürmen. Freilich gab's einen harten Kampf; aber schließlich siegten sie doch.

Rattatatta rasselte die Käder und fuhren den Zug immer weiter hinein in die verschneite Landschaft.

Zwei Ältere Damen haben die durch Luciens Einsitzen unterbrochene Unterhaltung wieder aufgenommen. „Eigentlich ist's doch ein großes Opfer von Ihnen, liebe Frau Doktor, jetzt im Winter zu Ihren Kindern zu fahren!“

„Ach, Gustav, mein Jüngster, quälte zu sehr, und auch Hilde, meines Ältesten Frau, bettelte so lange, ich möchte sie doch im Maskenballstaat bewundern — und — nun lassen Sie mich gewiß aus — ich freue mich so auf das Fest, als ob ich selbst noch einmal mittanzten sollte,“ und ein verzehrendes Leuchten glänzt in den guten, alten Augen.

Maskenballstaat! S'Zugel horcht auf. „Na, und liebe Frau Doktor, wie kostümieren sich denn nun übermorgen Ihre Kinder? Sie wissen ja, ich verachte nichts.“

„Nun, die Hilde — wissen Sie — Zigeunermädel nennt sie immer ihr Vater, schrieb mir von ihrem herrlichen, gelbseidenen Carmenkostüm. Und der Gustav geht als Pole, roter Sammet und Schwanbesatz,“ und dabei strahlen die alten Augen wieder. Der Gustav scheint der besondere Liebling der alten Dame zu sein. „Ach, ich freu' mich so auf die Kinder. Freilich, der Gustav hat sich auch übermorgen schöner gedacht, als es sein wird.“

Schöner, Frau Berger, warum denn?“

„Ach, Sie wissen ja, wie das so ist, Amtsrichter Kessbach bekommt Besuch zu dem Fest, eine ältliche Verwandte, hat der Amtsrichter zu meinem Sohne gesagt, und er erwartet, daß Gustav dafür sorgen wird, daß das ältliche Fräulein viel tanzt.“

„Ach, Ihr armer Sohn! Aber freilich, wenn

Osterreichs Vormarsch.

Weiter vorwärts auf den „Sieben Gemeinden!“

Die Russen und besonders die Italiener hatten gehofft, daß der Beginn der russischen Offensive ein Nachlassen des österreichisch-ungarischen Angriffes auf der italienischen Front zur Folge haben würde. Statt dessen können gerade jetzt unsere Bundesgenossen weitere recht erfreuliche Erfolge melden, aus denen hervorgeht, daß die Absicht, mit Hilfe einer Entlastungsoperation die Siege der 1. und 2. Truppen zu beeinträchtigen, jetzt ebenso scheitern wird, wie sie bereits in allen früheren Fällen zum Scheitern gebracht worden war. Wieder ist es das für die Weiterentwicklung der Kämpfe bedeutsame Hochland der „Sieben Gemeinden“, auf denen die österreichisch-ungarischen Truppen mehrere starke italienische Stützpunkte haben erobern und ihre eigene Front weiter vorchieben können. Nach der Einnahme von Asiago, dem Hauptplatz der Hochfläche der „Sieben Gemeinden“, hatte der Stütz der 1. und 2. Truppen die Richtung gegen Schio.

Die nächste italienische Linie wurde durch die Höhenplätze Cesuna und Gallio gebildet. Cesuna liegt südwestlich zu Asiago an der Bahnlinie, die von Schio nach Asiago führt. Mit der Eroberung von Cesuna hatten die österreichisch-ungarischen Truppen mithin die wichtige Bahnverbindung unterbrochen. Gallio, der rechte Flügelpunkt der italienischen Linie, liegt nordöstlich von Asiago und südwestlich zu dem Monte Meletta, fast genau auf halbem Wege der Straße Asiago—Monte Meletta. Dieser Berg, der eine Höhe von 1327 Meter hat, beherrscht durch seine Höhe die Straße vollkommen. Aus diesem Grunde hat die italienische Heeresleitung auch alles dazu, um diesen wichtigen Stützpunkt zu behaupten. Er wurde von der Kerntruppe der italienischen Alpenverteidigung. Aber alle diese Maßnahmen waren erfolglos, denn dem unüberwindlichen Ansturm der im Vergleiche erprobten 1. und 2. Truppen, insbesondere böhmischer und Grazer Regimenter, konnten auch die ausgesuchten Mannschaften der Verteidiger nicht standhalten.

Durch diesen Erfolg war es den unüberwindlichen Truppen möglich geworden, weit über Gallio gegen Osten nach Ronchi und darüber hinaus vorzustoßen. Ronchi liegt geradezu südlich von Gallio und südlich des Monte Meletta, an dem Fuß dieses Berges, der diesen Ort beherrscht. So reichte sich dieser Erfolg ganz planmäßig an die Erstürmung des Monte Meletta selbst, in dessen Besitz die Italiener den Ort decken konnten. Wenn der Monte Meletta als der rechte Flügelpunkt der Italiener auf dieser Linie bezeichnet wird, so ist der Monte Meletta, der südlich von Cesuna gelegen ist, der linke Flügelpunkt dieser feindlichen Linie gewesen. Mit seiner Höhe von 1324 Meter erhebt er sich nur um 3 Meter weniger als der Monte Meletta. Er hat für Cesuna und den Raum südlich dieser Stadt dieselbe Bedeutung, wie der Monte Meletta für Gallio und den dort in Betracht kommenden Raum. Mit der Erstürmung auch dieses bei Cesuna gelegenen Berges sind die österreichisch-ungarischen Truppen in den Besitz der beiden stärksten Plätze dieser Linie gekommen. Wir hören darum auch zu unserer Befriedigung, daß die 1. und 2. Truppen in der Richtung südlich dieser Linie in den letzten Tagen weitere schöne Fortschritte gemacht haben.

Die Eroberung der beiden starken Flügelpunkte war die fruchtbarste Vorbereitung dazu. Die russischen Angriffe können zwar manchen kleinen örtlichen Erfolg erzielen, der für die Gesamtlage belanglos ist, aber den siegreichen Vormarsch unserer Bundesgenossen an der italienischen Front können sie dadurch nicht behindern. Das sind die erfreulichen Folgerungen, die sich auch aus dem letzten siegreichen Vordringen der 1. und 2. Truppen ziehen lassen.

Von Nah und fern.

Aus der Schlacht ins Examen. Als Beweis dessen, wie wenig die Schlacht das Gleichgewicht der angehenden Offiziere zur See

stören konnte, mag festgestellt werden, daß am 31. Mai und am 1. Juni die Seeschlacht auf Stagerall stattfand, während für den darauffolgenden Tag, den 2. Juni, in Wilhelmshaven die Fahrprüfungen angesetzt waren. Von Bord weg flogen die Fährtische ins Examen, das diesmal noch besser als sonst bestanden wurde.

Gegen die Verrohung der Jugend wird im Bezirk des 4. Armeekorps (Provinz Sachsen) eine neue Maßnahme durchgeführt werden. Da der Anflug der Schuljugend und auch der heranwachsenden Jugend beiderlei Geschlechts wegen der durch den Krieg bedingten Verringerung der Sicherheitsmannschaft nicht eingedämmt werden kann, sollen auf Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos Bürger ehrenamtlich für die Ausbildung des Aufsichtsdienstes verpflichtet werden. Diesen Personen sollen von den Regierungspräsidenten die erforderlichen Beamteigenschaften und Rechte zuerkannt werden.

gebungen kam. In Doordrecht fand vor dem Rathaus eine Versammlung von tausend Frauen statt. Sieben der Hausfrauen wurden vom Bürgermeister empfangen und ersuchten ihn dringend, Maßnahmen gegen die zunehmenden Preistreiberien zu ergreifen. Auch in Zwembrecht kam es zu einer ähnlichen Versammlung. In Rotterdam erklärte der Bürgermeister im Gemeinderat, daß die gegenwärtigen Zustände unumgänglich so fortbauern können. Er verlangte stürmisch, daß die holländischen Grenzen nur noch dann geöffnet werden sollen, wenn eine amtliche Anfuhrzentrale errichtet wird. Aber die unumglichen Zustände herrschen im Lande große Erregung.

Die amerikanische Aufsicht der Gefangenenlager in Russland. Der amerikanische Botschafter in Wien, Venfield, brachte dem Minister des Äußeren Baron v. Burian zur Kenntnis, daß die amerikanische Regierung im Einverständnis mit dem russischen Kabinett fünf

mein lieblichen Geschmack. Würst man Fischad mit Salz, so schmeckt diese Speise vorzüglich. Voreisch (Gartenkraut) mit seinen blauen Blüten und rauen Blättern erfreut sich als Würst für Salate, seine Blättergerichte und als selbständiges Gemüse vielen Beifalles, wo es eingeführt ist (Kopfsalat mit feingehackten Voreischblättern schmeckt vorzüglich). Majoran, Thymian und Petersilie sind ebenso wie Selleriekraut, Lauch und Schnittlauch zu befehlen, um noch besonders erwähnt zu werden. Sanderkorn und Basilikum geben sehr gute Suppen, ebenso der Sauerampfer. Zu Tee sind Pfefferminze oder Krauseminze verwendbar, die auch ein gutes ätherisches Öl liefern. Außerdem sind noch der Angelikawurzel, das Aniskraut und die junge Garbe zu erwähnen und Fleischgerichten zu verwenden. Diese Küchenkräuter haben in Borselen unseren Pfeffer und die Kolonialgewürze vollständig ersetzt, dabei haben sie noch den Vorzug der Billigkeit. Die Kräuter sind in Bezug auf Boden und Anzucht sehr verschieden, sie begnügen sich meist mit einem sonnigen Fleckchen in einer Gartenecke. Dann möchte ich noch des Weibsch, dieser wildwachsenden Bienenpflanze, gedenken. Man verwendet diesen, nachdem die Blätter entfernt sind, als Würst zu Gänse-, Enten- und Schweinebraten. Brät man Schweinefleisch aus und gibt diesem außer den anderen Zutaten etwas Weibsch hinzu, so schmeckt das vorzüglich.

Karte zu den erfolgreichen Kämpfen bei Ypern.



Die Niederlage, die die Engländer östlich und südlich von Ypern erlitten, hat uns in den Besitz der gesamten Höhenlandschaft in diesen Himmelsrichtungen in einer Ausdehnung von drei Kilometern gelegt. Die Engländer wurden aus dem Dorf Hel

Hoog geworfen und mußten sich unter schweren blutigen Verlusten auf ihre Hauptstellung zurückziehen. Auch das Dorf Zillebeke ist genommen worden. Ganz besonders verheerend wirkten hier unsere gelungenen Minenexplosionen.

Ersparnis von Zucker. Eine Verordnung des Magistrats in Frankfurt a. M. verbietet vom 11. Juni ab die Zuckergebäcke zu Kaffee oder Tee in Kaffeehäusern, Wirtschaften, Pensionen, Kantinen und ähnlichen Betrieben. An Stelle des Zuckers dürfen Süßholzwurzel (Sacharin) verwendet werden. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 1500 Mark und mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Das versteckte Gold. Wo das versteckte Gold sich befindet, hat das letzte Pferderennen in Magdeburg gezeigt. Hier wurden nicht weniger als 15 000 Mark in Gold gegen eine Zahlungsbürgschaft an der Kasse abgeliefert. Diese Lasten wogen ein merkwürdiges Licht auf die Vaterlandsliebe der Leute, die ein billiges Vergnügen erst zur Pflichterfüllung dem Vaterlande gegenüber zu bringen weiß. Wo heraus mit dem Golde — auch ohne Pferderennen!

Die Angst vor neutralen Reisenden wächst in England und Frankreich berartig, daß, wie ein dänisches Blatt meldet, die bezüglichen Bestimmungen fortgesetzt verschärft werden. In Dänemark warnen die Behörden besonders solche dänische Staatsangehörige vor Reisen nach Frankreich und England, die kürzlich in Deutschland gewesen sind; sie tragen das Risiko, nicht zurückkehren zu dürfen. — Man fürchtet augenscheinlich die Verbreitung der Wahrheit über das angeblich verhängende Deutschland und scheut sich gleichzeitig, die eigenen Zustände unbefangenen Fremden vor die Augen zu stellen.

Die Teuerung in Holland. In Holland steigen die Preise für Lebensmittel berartig, daß es in den letzten Tagen zu besonderen Kund-

weitere Sanitäts-Sachverständige nach Petersburg entsandt hat, welche der dortigen amerikanischen Botschaft zugeteilt werden. Diese Beamten werden sich der Fürsorge für die österreichisch-ungarischen und deutschen Kriegsgefangenen in Russland widmen. Die amerikanische Regierung stellte auch zwölf weitere Inspektionsorgane dem amerikanischen Generalkonsulate in Petersburg zur Verfügung. Diese Organe werden in Fürsorge für die österreichisch-ungarischen und deutschen Zivilgefangenen tätig sein.

Russische Kultur. Nach einer an die Neutralen Postdirektionen gerichteten Mitteilung der russischen Regierung ist die Einfuhr von karionisierten oder gebundenen Büchern in Russland verboten. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf die Sendungen an Kriegsgefangene.

Volkswirtschaftliches.

Küchenkräuter. Die Zeit der jungen Blätter und Blüten ist noch nicht vorüber, und die Hausfrau darf nicht, soviel als möglich davon einzuhelfen. Wir gebrauchen die Küchenkräuter für gesunde, wohlschmeckende Suppen, Beigabe und als Zusatz zu allerlei Gerichten, denen sie an Stelle der teuren Kolonialgewürze seinen Geschmack und vorzügliche Bitterkeit verleihen. Zu den feinen Küchenkräutern gehört in erster Linie der Estragon, der zur Essigbereitung und dann auch als Beigabe zu Ragouts, Pilzgerichten, zu guter Tunde und zu gekochtem und gebratenem Fleisch vielfältige Verwertung finden kann. Der fettblättrige Portulak gibt uns eine vorzügliche Suppen- und Salatwürze. Ebenso sollte das Wiberelle oder Wimpernellkraut in keinem Salatbündel fehlen. Die feine und zarte Zitronenmelisse ist auch für Küchenzwecke sehr geeignet. Selbst zu einem Rinderbraten und jungem Huhn hinzugelegt, gibt diesem Braten einen unge-

Gerichtshalle.

Korbach. Empfindliche Strafen sind gegen verschiedene Händler und Händlerinnen vom hiesigen Schöffengericht verhängt worden. So erhielt die aus Kleinrosseln stammende Händlerin C. Biot sechs Monate Gefängnis, der Händler J. Hahn aus Freimengen eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten, und der Händler Kland zwölf Wochen Gefängnis.

Stendal. Vor der Strafkammer war der Amtsrichter Friedrich Schulze in Zethlingen wegen Verleitung von Brotgetreide und sonstiger Geheimhaltung von Erntevorräten angeklagt. Er wurde überführt, vom Dezember 1915 bis zum März dieses Jahres 35 Zentner Roggen verschrottet und veräußert zu haben. Jedoch ließ sich nicht nachweisen, daß er bei der Bestandsaufnahme 100 Zentner wesentlich zu wenig angegeben hatte. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn zwei Monate Gefängnis. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu tausend Mark Geldstrafe. Schulze hatte die Geschäfte des Amtsrichters bereits niedergelegt.

Vermischtes.

Der Krieg und die Haifische. Selbst das Leben der Haifische wird durch den Krieg beeinflusst. Benignus behauptet dies der „Gaulois“, indem er meldet, daß das Mittelmeer, das in den letzten Friedensjahren keine größere Menge dieser Raubfische mehr aufwies, seit einiger Zeit von Haien geradezu wimmelt, die angeblich durch die Opfer des Seekrieges angelockt werden. Einen dieser „Kriegsprofiteure“, einen Haifisch im Gewicht von 300 Pfund, fing ein Marceller Bootsmann.

Die kriegsfeindlichen Giraffen. Die englischen Truppen in Afrika sind, wie der „Gaulois“ behauptet, gezwungen, sich bei ihren militärischen Operationen gegen einen höchst unerwarteten Feind zu schützen. Da die Fälle eines Verjagens der telegraphischen Verbindungen sich häuften, stellte man eifrige Nachforschungen an, bis man schließlich darauf kam, daß die Giraffen diese Störungen verursachen, indem sie ihre langen Hälsen an den Drähten der Telegraphen- und Telefonverbindungen im Felde reiben. Dies führte zu großen Giraffenjagden, und angeblich sind nun alle Offiziere und Soldaten der englischen Truppen in Afrika mit den verschiedensten Gegenständen aus Giraffenhaut versehen. So mußten selbst die Giraffen ihre antikriegsfeindliche Tätigkeit mit einem ruhmlosen Tode büssen.

Goldene Worte.

Tu' nur das Rechte in deinen Sachen, Das andre wird sich von selber machen. Goethe.
Treu, wahr, friedliebend und kriegsbüchig: Das ist deutsch. Graf Schwerin-Wölkow.
Kühen und Wagenben steht ungesehen das Glück bei, plötzlich ist etwas geraten. Jakob Grimm.
Wer das reine Bewußtsein im Busen trägt, kann das Urteil der Welt verachten. Benedikt.

Stuart. „Das wird sie wohl sein“, denkt der Referendar und bittet die unglückliche Königin um einen Tanz. Schwer hängt die Schottin in seinem Arm, und der Referendar ist froh, als er seine Dame wieder auf den Platz führen kann.

Seine Augen suchen das kleine Schornsteinfegerlein. Ausruhend, sitzt es halb versteckt hinter einer Palmengruppe. Mit einem hübschen Satz ist der Referendar an seiner Seite, und mit Schmeicheln macht er dem schwarzen Gefallen nun den Hof. Aber das vorher so flinke Klappermäulchen ist verstummt. „Aha, die Kleine verstummt“, denkt er, „also reden wir von etwas anderem“. Und dann wird ihm seine kleine Dame wieder entführt. Der Pole sucht von neuem die Maria Stuart auf, und der Bauer läßt und freut sich. Eben läßt der edle Pole die schottische Maria aus seinem Arm, da wispert ein helles Stimmchen neben ihm: „Was machst dein gutes Mütterchen, edler Pole?“ und das Schornsteinfegerlein verschwindet abermals im Gewühl der Palmen.

Schnüffend fliegen des Referendars Blicke der zierlichen Gestalt nach. Er ist in begreiflicher Aufregung, er hat sich wirklich und wahrhaftig in das helle, fröhliche Kinderstimmchen verliebt, und weiß nicht einmal, wer seine kleine Angebetete ist. In Gedanken verfunken, läßt er noch einmal alle seine bekannten jungen Mädchen Revue passieren; aber nein, von diesen ist es keine. Endlich ertönt das Zeichen zur Polonaise und darauf folgender Demaskierung. In jung-

fräulicher, gut gespielter Schüchternheit sieht die schottische Maria und wartet ihres Tänzers. Schon will der Referendar auf sie zuweilen, da befinnt er sich eines Besseren, und schnell neigt er sich vor dem einen Schornsteinfeger und legt behutend das kleine Händchen in seinen Arm. In einer Unterhaltung kommt es nicht mehr: mitten in die Verflüchtungen des Tanzes hinein, fällt das Zeichen zur Demaskierung. Unter der schneeweißen Bodenperle seines Schornsteinfegers lächelt den Referendar das wohlbekannte Gesicht der lustigen Frau Amtsrichterin an.

Den armen Referendar überläßt es eiskalt. Oh, oh! Er gedenkt der zärtlichen Worte und Händchen, wenn die Frau Amtsrichterin davon plaudern würde.

Zum Überflus naht sich auch jetzt noch Königin Maria. Aber, was ist das? Ein prächtiger, blonder Schnurrbart zierrt das Antlitz der holden Schottin.

„Apotheker, Sie Gauner!“ ringt sich von den Lippen des armen Polen.

„Lieber Berger, ich möchte Sie gern mit unserem Besuch bekanntmachen, meine Nichte —“ „Die ältliche Verwandte“, ergänzt s'uzel, und unter Lachen und Scherzen geht zum Souper. Der Referendar und s'uzel voran. Redt sich der kleine Zylinder auf den weißen Boden, und das schwarze Sammetkleid steht ihr famos zu dem rosenfarbenen Kindergekleid und den blanken, fröhlichen Augen.

Amtsrichters sehen sich an und lächeln, und der Referendar schwimmt in einem Meer von Seligkeit. Das frische Naturkind ist so recht

die Braut nach seinem Herzen, und auch seinem alten Mütterchen wird die Schwiegertochter willkommen sein. —

Wochen sind vergangen, s'uzel rüht sich zur Heimfahrt. Zum letzten Male steht sie in ihrem Fremdenstübchen. Vorsichtig wickelt sie einen kleinen Weidenstrauch, der auf dem Fensterbrett steht, in Watte und Seidenpapier und birgt ihn in ihrer Kleidertasche. Und dann geht's ans Abschiednehmen. s'uzel hat Tränen in den Augen, als sich der Zug in Bewegung setzt.

Endlich ist sie daheim. Der gute Papa ist selbst zur Bahn gekommen, um seinen Wildfang abzuholen. Die Tante Maria hat ihren Bruder etwas vorbereitet, und er weiß daher schon, daß ein gewisser Jemand ihm bald sein rosiges Töchterchen einführen wird. — Er ist drum gar nicht sehr erstaunt, als sein Zuzel zum alten Josef recht vergnügt sagt: „Na, Josef, alter Freund, laß mal deine biden Schimmel ordentlich antreten, heute fahrt Ihr ne Braut nach Hause. Jawoll, vorläufig noch ne Heimliche.“

„Na, na, Zuzel,“ meint der Papa, „der arme —“

„Du, Pa,“ das nehm' ich dir übel, mein Bräutigam, verstehst du, mein Bräutigam ist gar nicht zu bedauern, du — der arme Kerl ist nämlich richtig glücklich, daß er mich ertwischt hat,“ und triumphierend legt s'uzel seinen Kopf an des Vaters Schulter und blinzelt ihn recht verschmitzt an.

ben, und trotzdem hat er seit vier Jahren dort nicht eine einzige Schwalbe zu Gesicht bekommen. Es findet sich auch an keinem Hause ein Schwalbennest. Die Nachbarn dörfer dagegen sind reich an Schwalben.

Krauses Mariachen. Wir lesen im „Deutschen Soldatenhort“: Es war eine Gefechtspause eingetreten. Die meisten Leuten im Schützengraben dachten ein wenig ein. Nur die Posten schauten scharf nach dem russischen Schützengraben hinüber. Auf einmal lief ein Schreckensruf von Mund zu Mund. Krauses Mariachen war entlaufen und spazierte in der Feuerlinie umher. Ganz gewöhnlich wanderte sie oben über das feuchte Land den russischen Erdbüchern zu, wo einige Kosaken ihr bereits heuchlerisch mit ein paar Rübenblättern zuwinkten. Mariachen war nämlich eine rotgefleckte Kuh, die der Bizefeldwebel Krause in einem bequemen Unterstand eingestallt hatte, und die den ganzen Tag mit Milch versorgte. Daher die Aufregung. Jetzt hielt es Krause mit seinen schlesischen Landwehrmännern nicht länger aus. Sie griffen nach den Gewehren: heraus aus dem Graben und drauf auf die Russen! Ein heftiger Bajonettkampf; dann war der russische Graben erobert und die Kuh wieder in deutschem Besitz. Als Krause Meldung machte, war der Hauptmann ganz erstaunt. „Gewiß“, sagte er, es ist ja tadellos, daß wir den Graben haben: aber so ohne Vorbereitung darauf loszustürmen, das ist doch unvorsichtig! „Entschuldigen Sie, Herr Hauptmann“, erwiderte Krause, „aber acht Liter täglich, ist halt auch nicht ohne.“

Bekanntmachung.

Die neuen, vom 19. Juni ab gültigen Brotblätter werden am

Samstag, den 17. Juni 1916
im Rathaus ausgegeben und zwar:
vormittags von 9—12 Uhr die Nummern
1—1200,
nachmittags von 2½—5 Uhr die Nummern
über 1200.

Die grünen Brotblätter verlieren ihre Gültigkeit mit dem 18. Juni.
Aushändigung erfolgt nur an erwachsene Personen.

Nassau, 13. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 16. Juni nachmittags von 3 Uhr ab werden Brotkarten für Schwerarbeiter ausgegeben. Aushändigung erfolgt nur an Erwachsene.

Nassau, 14. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Der Verkauf ungarischer Landeier wird am Donnerstag, den 15. Juni bei Frau Rob. Strauß Ww. hier selbst fortgesetzt. Preis 22 Pfg. das Stück.

Nassau, den 14. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle der Stadtgemeinde Nassau für das Veranlagungsjahr 1916 liegt vom 16. Juni ab eine Woche lang im Rathaus zur Einsicht der Steuerpflichtigen auf. Es wird darauf hingewiesen, daß nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks die Einsicht in die Steuerrolle gestattet ist.

Nassau, den 14. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der in Nassau wohnhaften Personen, welche zum Schöffen- und Geschworenengericht für das Jahr 1917 berufen werden können, liegt vom 16. Juni d. Js. ab eine Woche im hiesigen Rathaus zu jedermanns Einsicht offen. Während dieser einwöchigen Frist kann gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urliste schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden.

Nassau, den 14. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Die Familienbeihilfe für die zweite Hälfte des Monats Juni wird Freitag, den 16. Juni l. Js. ausgezahlt und zwar die Nr. 1 bis 140 vormittags von 7½ Uhr ab und die Nr. 141 bis 212 nachmittags von 1½ bis 3½ Uhr.

Nassau, 13. Juni 1916.

Stadtkasse.

Bergnassau-Scheuern.

Die Erhebung der Staatssteuer 1. Quartalsjahr 1916 findet Donnerstag, den 15. Juni bei der unterzeichneten Kasse statt.

Bergn.-Scheuern, 14. Juni 1916.

Die Gemeindekasse.

Evangel. Kirche.

Mittwoch, den 14. Juni, abends 8½ Uhr: Kriegsanacht. Herr Pfarrer Kranz.

Fischverkauf.

Der Vaterl. Frauenverein läßt
Donnerstag, 15. Juni vormittags 8 Uhr
bei der Firma J. W. Kuhn verkaufen:
Holländische Schellfische das Pfund zu 75 Pfg

Freitag frische Seefische:
Rotzunge, Seelachs, Knurrhahn und Schellfische
im Rheinischen Konsum.
Frau R. Strauß.

Bekanntmachung.

Am Freitag, 16. Juni 1916,
Nachm. 3½ Uhr

am Ausgang von Nassau nach Dausenau, bei Stat. 47,3 ansetzend, soll

der Anhang der Kirchbäume
auf der Bezirksstraße zwischen
Nassau und Bad Ems

öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Die Versteigerungsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Bad Ems, 13. Juni 1916.

Der Landeswegemeister:
J. B. Hagner II.

Gemüse u. Sämereien.

Schöne Sellerie, Hundert Stück 60 Pfg.
Römisch Kohl, schöner Kopfsalat, Spinat,
Sämereien empfiehlt
Jherott, Nassau.

Stammburg Nassau.

Café-Restaurant.

Aufstieg durch herrlichen Hochwald Prachtvolle Blicke auf Stadt und in Täler. Angenehmer schattiger Aufenthalt in esumrankten Ruinen. Vom Turm schöne Fernsicht. Geöffnet täglich von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Heinrich Fischbach.

Goldankauf.

Die Goldankauffstelle in Nassau befindet sich im Rathaus und ist geöffnet jeden Mittwoch, nachmittags von 5—6 Uhr.

Ich offeriere für die Schulen:
Schiefertafeln, Griffel, Bleistifte,
Notizbücher, Kontobücher,
Schreibzeuge.

Schulhefte, Stk. zu 10
und 25 Pfennig.
Schultaschen.

Albert Rosenthal, Nassau.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis, Section Nassau.

Die fälligen Kassenbeiträge sind bis zum 15. d. Mts. zu entrichten, andernfalls die Zwangsbeitreibung erfolgen muß.

Nassau, 7. Juni 1916.

Der Vorstand.

Arbeiter sucht Gewerkschaft Räfertburg, Eisenhütte.

Ein großer Posten
Zinkeimer und
Zinkwannen

sowie verzinkte Waschtöpfe
zu sehr billigen Preisen eingetroffen.
Albert Rosenthal, Nassau.

Aufruf!

Deutschland steht gegen eine Welt voll Feinden! Unsere Soldaten sehen rauhen Leben und Gesundheit ein, um unser Haus und Hof, unsere heimatlichen Fluren vor Verwüstung zu schützen und den Sieg zu erringen. Wir Daheimgebliebenen haben dafür die Pflicht zu erfüllen, die Geldkraft Deutschland hochzuhalten, damit das Bestreben unserer Feinde, uns auszuhungern und wirtschaftlich zu vernichten, zu Schanden wird.

Die Grundlage unseres Wirtschaftslebens ist die
Reichsbank.

Ihren Goldschatz zu horten, es ihr ermöglichen, Banknoten auszugeben, und den Wert deutschen Geldes im In- und Auslande hochzuhalten, soll unsere vornehmste vaterländische Pflicht sein. Es hat sich deshalb der unterzeichnete Ausschuß für den Kreis Unterlahn gebildet und eine

Geschäftsstelle für den Ankauf von Goldsachen

in Diez a. d. L. im Hause Bahnhofstraße Nr. 21 errichtet, in welcher Goldsachen aller Art, Ketten, Ringe, Broschen, Armbänder, Uhrgehäuse usw. nach Feststellung des Wertes durch einen gerichtlich vereidigten Sachverständigen zum vollen Goldwert gegen sofortige Bezahlung angekauft und der Reichsbank zugeführt werden. Auf Wunsch werden auch Edelsteine und Perlen angenommen.

Mitbürger!

Bringt alles irgendwie entbehrliche Gold zur Ankaufsstelle

Wenn Ihr Euch von lieb gewordenen Gegenständen trennt, so bringt Ihr sie dem Vaterlande dar, bei dem auf diese Weise Eure Dankeschuld abzutragen jetzt Eure vornehmste Pflicht sein soll.

Die Geschäftsstelle ist geöffnet jeden Donnerstag, nachmittags von 3 bis 6 Uhr in Diez, Bahnhofstraße Nr. 21.

In den Städten Bad Ems und Nassau, sind zur Entgegennahme von Goldsachen Gold-Ankaufsstellen errichtet.

In den Landgemeinden werden die Herren Bürgermeister, Geistlichen und Lehrer, sowie die Mitglieder der Organisationen vom Roten Kreuz und der Vaterländischen Frauenvereine zur Auskunfterteilung und Belehrung sowie zur Uebermittlung von Goldsachen an die Geschäftsstelle in Diez gern bereit sein.

Diez, den 12. Mai 1916.

Der Ehren-Ausschuß:

Duderstadt, Landrat. Meister, Professor. Scheuern, Bürgermeister. Dr. Petzsch, Medizinalrat. Wilhelm, Dekan. Frau Hauptlehrer Gabriel. Frau Pfarrer Dreßler. Heck, Rentner. Markloff, Steuersekretär (Diez).

Dr. Reuter, Sanitätsrat. F. Schmittsen, Hotelbesitzer. H. Höfer, Kunstmaler. Frau Sanitätsrat Dr. Reuter. Fräulein A. Schmidt. Frau M. Benade (Bad Ems.)

Frau von Eck. Frau Bürgermeister Hafenclever. Frau Pfarrer Moser. Fräulein Neuhaus. Epstein, Bürgermeister a. D. Kettermann, Gastwirt. Mähler, Schmiedemeister. W. Schmidt, Landwirt. Fetter, Schneidermeister (Nassau.)

Frau Pfarrer Bismendorf. Fräulein Sophie Ströhm. Frau Apotheker Zimmermann (Hollzappel.)

Frau Pfarrer Neubourg. Frau Lehrer Kasper (Rörsdorf.)

Frau Lehrer Kern (Bremberg.)

Nies, Pfarrer. Frau Lehrer Musick. Frau Kaufmann Goldschmidt (Singshofen.)

Frau Pfarrer Martin (Dienethal.)

Sohl, Bergverwalter. Presber, Schreinermeister (Oberneisen.)

Frau Gerichtsrat Dr. Schreiber. Caesar, Apotheker (Rafeneinbogen.)

Danksagung!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns betroffenen schweren Verluste unseres lieben Vaters

Herrn Karl Meusch II.

für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte, der freiwilligen Feuerwehr für das Ehrengelächte, der Schwester Koroline für die liebevolle Pflege während seiner langen Krankheit, sowie für die vielen Kranzspenden sagen wir allen herzlichsten Dank.

Die trauernden Kinder.

Nassau, den 13. Juni 1916.

Königsbacher Brauerei-A.-G.

Zweig-Geschäft Nassau

empfiehlt bestens neben ihren bekannt guten Bieren noch Brauselimonaden mit reinem Himbeer- und Zitronengeschmack, sowie

Apfelwein-Schorlemorle,

hervorragendes, alkoholfreies Erfrischungsgetränk.

Königsbacher Brauerei-A.-G.

Zweig-Geschäft Nassau.

Prima Portland-Zement

von Dyckerhoff & Söhne, Amöneburg-Biebrich a. Rh., erhalten.

Chr. Balzer, Nassau,
Baumaterialienhandlung.

Verloren

auf dem Wege Kurhaus-Brühl-Dausenau ein gehäkelter Arbeitsbeutel mit Inhalt. Gegen Belohnung abzugeben im Gasthaus „Zum Anker.“

Putzlicher Stück zu 70 Pfg.
Schrubber, Abseifbürsten, Wischbürsten, Kleiderbürsten, Schmutzbürsten und Auftragsbürsten
alles zu sehr billigen Preisen.
Reisbrettstifte 3 Stk. zu 10 Pfg.
Albert Rosenthal, Nassau.

Möbliertes Zimmer

mit Klavier zu vermieten. Näheres Nassau Angelger.